WEIDEWELT – Positionen 4

Viehhaltung und große Beutegreifer

WEIDEWELT e.V.

Verein für naturschutzkonforme Landnutzung durch Beweidung

WEIDEWELT e.V.

Impressum

Herausgeber:	Weidewelt e. V. – Verein für naturschutzkonforme Landnutzung durch Beweidung Jahnstraße 3 D-35580 Wetzlar www.weidewelt.de
Autor:	Gerd Bauschmann
Schriftleitung:	Gerd Bauschmann
Satz, Grafik, Layout:	Gerd Bauschmann
Auflage:	1. aktualisierte Auflage 2019
Bezug:	Weidewelt e. V. Salzgrafenstraße 13 D-61169 Friedberg weidewelt@aol.com

© 2019
Alle Rechte bei Weidewelt e. V. und beim Autor

Einleitung

Wolf, Luchs und Braunbär wurden in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert ausgerottet. Seit dieser Zeit waren wildernde Hunde die einzigen großen Beutegreifer, die Nutztieren – insbesondere Schafen und Ziegen – gefährlich werden konnten. Neben dem direkten Töten von Nutztieren sind auch das Verlammen bei Muttertieren oder Folgeschäden beim mehr oder weniger panikartigen Ausbruch von Herden, vom Abfressen von Kulturen bis hin zu Menschenschäden beim Laufen auf Verkehrswege, zu beklagen. Über die von freilaufenden Hunden verursachten Schäden liegen leider keine Statistiken vor, obwohl zahlreiche Pressemitteilungen von einer nicht unerheblichen Zahl ausgehen lassen.

Seit einigen Jahren sind Wolf und Luchs in Deutschland wieder heimisch und auch mit der Zuwanderung einzelner Braunbären aus dem Alpenraum kann immer wieder gerechnet werden. Wölfe sind aus Polen nach Deutschland eingewandert und sind mittlerweile in mehreren nördlichen und östlichen Bundesländern etabliert. Einzelne Wölfe können weit wandern und auch in weit entfernten Gebieten auftauchen. Die heutigen Luchspopulationen in Deutschland gehen auf verschiedene nationale und internationale Wiederansiedlungsprojekte zurück. Aktuell haben sich drei isolierte Populationen in der Region des Harzes und des Bayerischen Waldes sowie im Pfälzerwald etabliert.

Aktuell tauchen immer mehr Goldschakale in Deutschland auf, die durchaus auch einmal ein Lamm reißen könnten. Ein weiterer Neubürger ist der Marderhund, bei dem allerdings die Erbeutung von Nutztieren eher unwahrscheinlich ist.

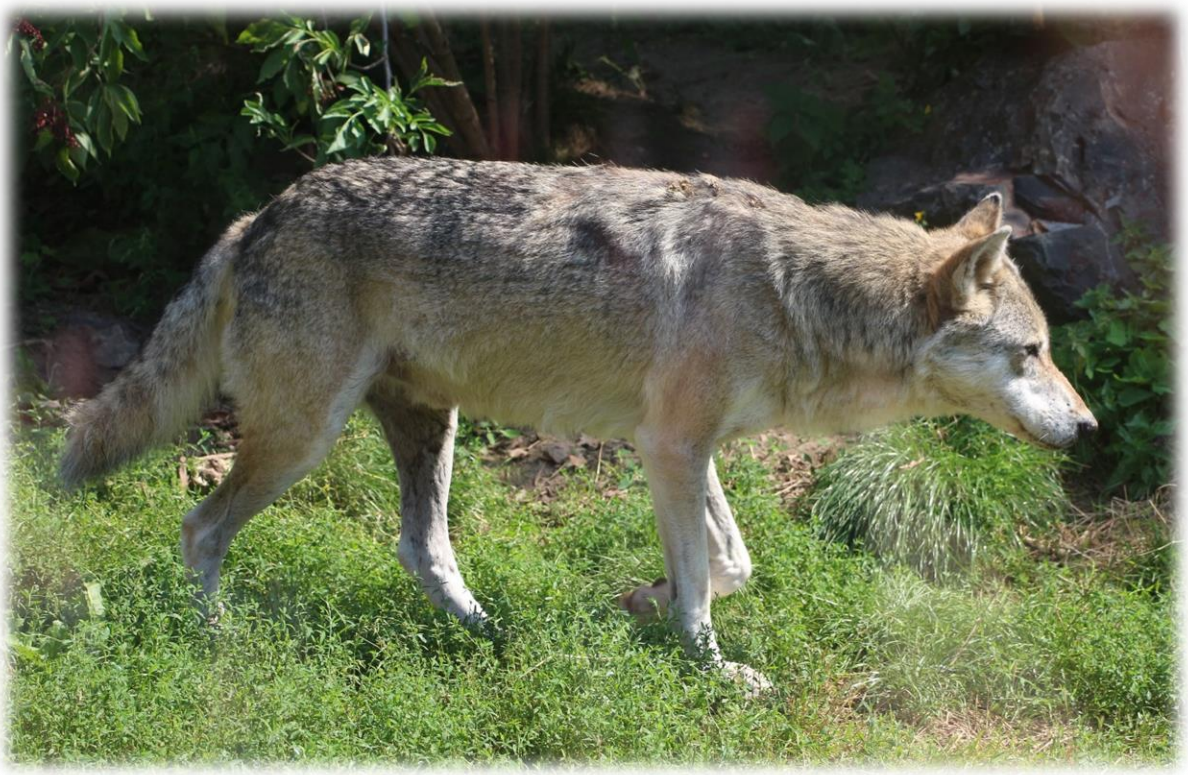
Die Zuwanderung und Ausbreitung großer Beutegreifer in Deutschland sind in der Diskussion. Insbesondere verläuft die Ausbreitung von Wölfen in großer Dynamik mit Zuwächsen von jährlich 30 %. Bereits in sieben deutschen Bundesländern sind Wolfsrudel heimisch. Ganz Deutschland gilt als Wolfserwartungsland. Das Saarland ist der einzige Flächenstaat, in dem noch kein Wolf nachgewiesen wurde.

Die bisherigen Formen der Weidewirtschaft, insbesondere mit Schafen und Ziegen, sind in den Wolfsgebieten mit hohen Risiken verbunden und benötigen ausreichende und qualifizierte Schutzmaßnahmen, die auch gesellschaftlich akzeptiert und gefördert werden müssen. In den Wolfsgebieten ist es trotz oder wegen nur teilweiser Umsetzung der von den Umweltbehörden empfohlenen Abwehrmaßnahmen schon zu Hunderten von Wolfsrissen gekommen.

Viele Probleme gehen von durchziehenden Wanderwölfen aus, da sich die Tierhalter noch nicht auf den Wolf vorbereitet haben. Auch Wölfe, die an nicht ausreichend geschützten Schafen gelernt haben, dass diese eine einfache Beute sind, können die Schäden in die Höhe treiben. Solche Tiere suchen nicht selten gezielt nach Schafen und haben gelernt, Schwachstellen von Schutzmaßnahmen auszunutzen. Diese Wölfe lernen teilweise auch, die Schutzmaßnahmen zu überwinden, die in vielen Bundesländern als Mindeststandard vorgeschrieben sind, der eingehalten werden muss, um im Schadensfall Ausgleichszahlungen zu erhalten.

Die großen Beutegreifer

Wolf (*Canis lupus*)

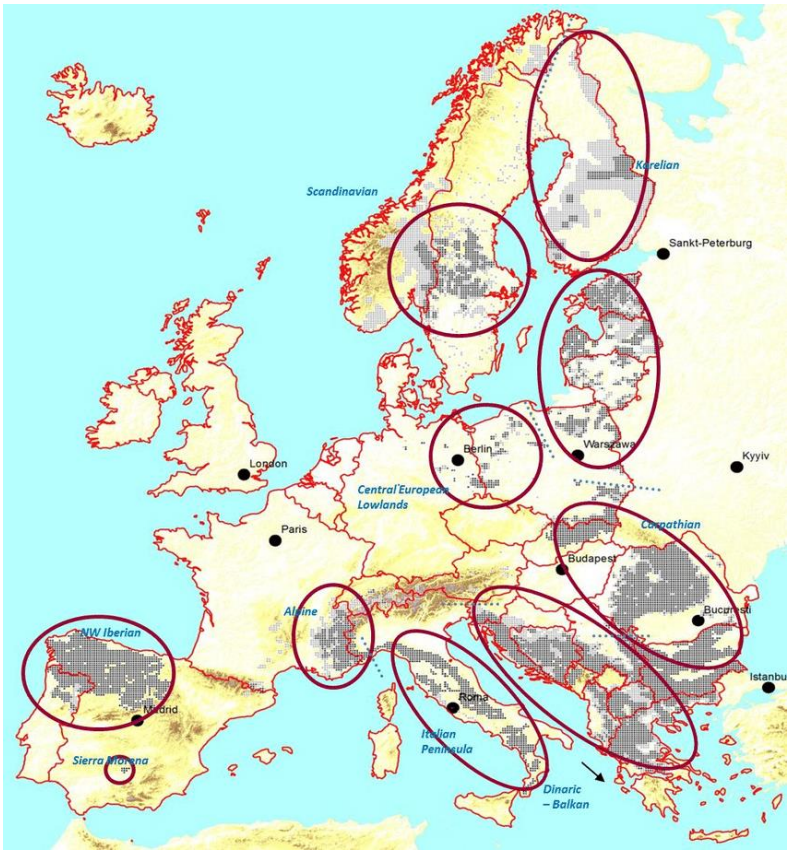


Wolf im Tiergarten Worms (Foto: Gerd Bauschmann)

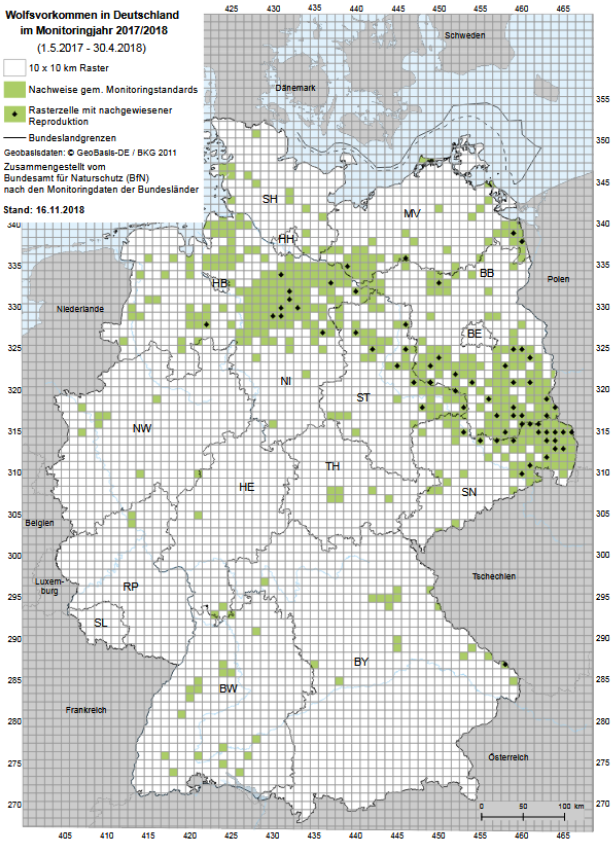
Nachdem der Wolf in Deutschland im 18. Jahrhundert ausgerottet worden war und im 19. und 20. Jahrhundert nur Wanderwölfe auftauchten, die bejagt wurden, konnte im Jahr 2000 in Sachsen wieder die erste Reproduktion von Wölfen in Deutschland registriert werden. Die deutschen Wölfe gehören der mitteleuropäischen Flachlandpopulation an, obwohl einzelne Wanderwölfe auch der alpinen Population zugeordnet werden konnten.

Im Monitoringjahr 2018/19 wurden in Deutschland 105 Wolfsrudel bestätigt mit 393 Welpen. Zusätzlich kamen 25 Wolfspaare sowie 13 sesshafte Einzelwölfe vor sowie sogenannte „Wanderwölfe“ ohne Territorien. Das sind zusammen, grob geschätzt, etwa 1.000 Tiere. Das Wolfvorkommen konzentriert sich derzeit auf das Gebiet von der sächsischen Lausitz in nordwestliche Richtung über Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen bis nach Niedersachsen. Aber auch in Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen kommen inzwischen territoriale Wölfe vor. Die meisten Tiere leben in Brandenburg, gefolgt von Sachsen und Niedersachsen. Von den Flächenstaaten sind lediglich Hessen und das Saarland ohne sesshafte Wölfe.

Der Wolf ist nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union streng geschützt. Trotzdem ist die illegale Tötung nach Verkehrsunfällen die zweithäufigste Todesursache.



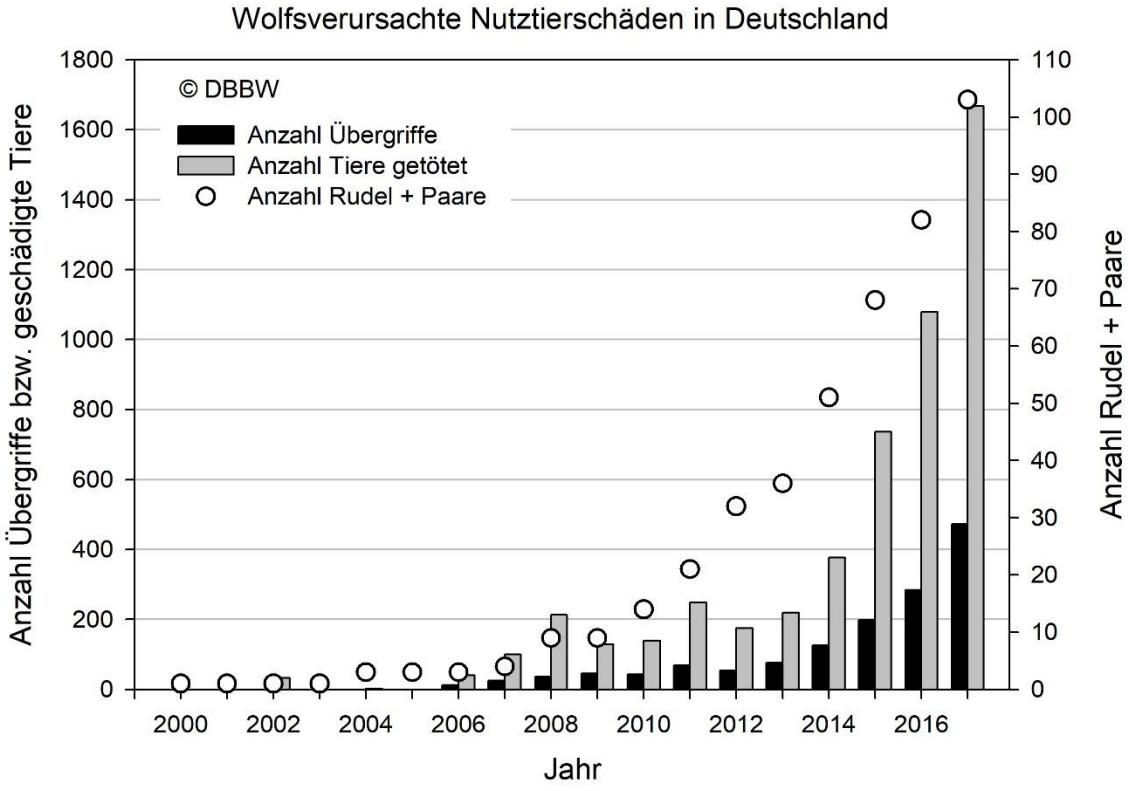
Verbreitung des Wolfs in Europa (Boitani et al. 2015)



Wolfsvorkommen in Deutschland im Monitoringjahr 2017/18 (https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/artenschutz/Dokumente/Verbreitung_Wolf_2017_2018.pdf)

Nahrung und Nutztierrisse

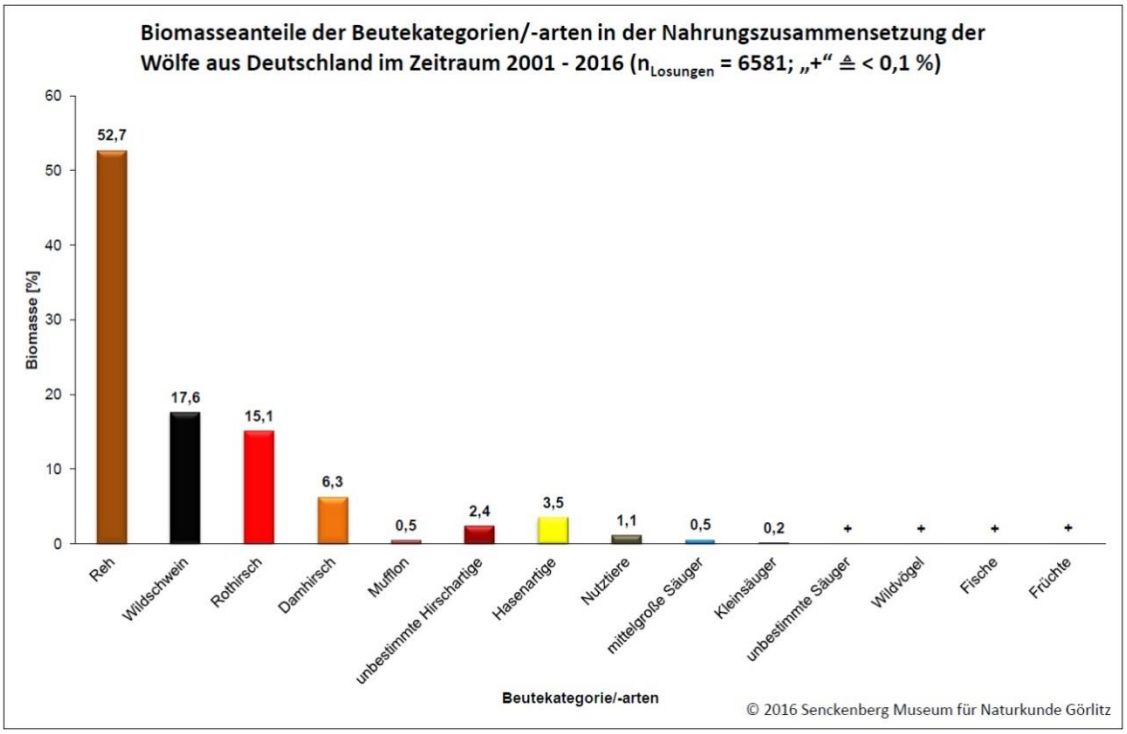
Mit der Ausbreitung des Wolfsbestandes nehmen auch die Übergriffe von Wölfen auf Nutztiere zu. Die meisten wolfsverursachten Schäden gibt es vor allem dort, wo Wölfe sich in neuen Territorien etablieren und die Schaf- und Ziegenhalter sich noch nicht auf deren Anwesenheit eingestellt haben. Meist gehen die Schäden in diesen Gebieten nach ein, zwei Jahren zurück, wenn die Tierhalter gelernt haben, mit der Anwesenheit von Wölfen umzugehen. 2017 gab es in Deutschland rund 500 Übergriffe auf Nutztiere, bei denen etwa 1.700 Tiere getötet wurden.



Entwicklung der wolfsverursachten Nutztierschäden in Deutschland von 2000 bis 2017.
Seit 2000 gibt es reproduzierende Wolfsrudel in Deutschland.
© DBBW Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf

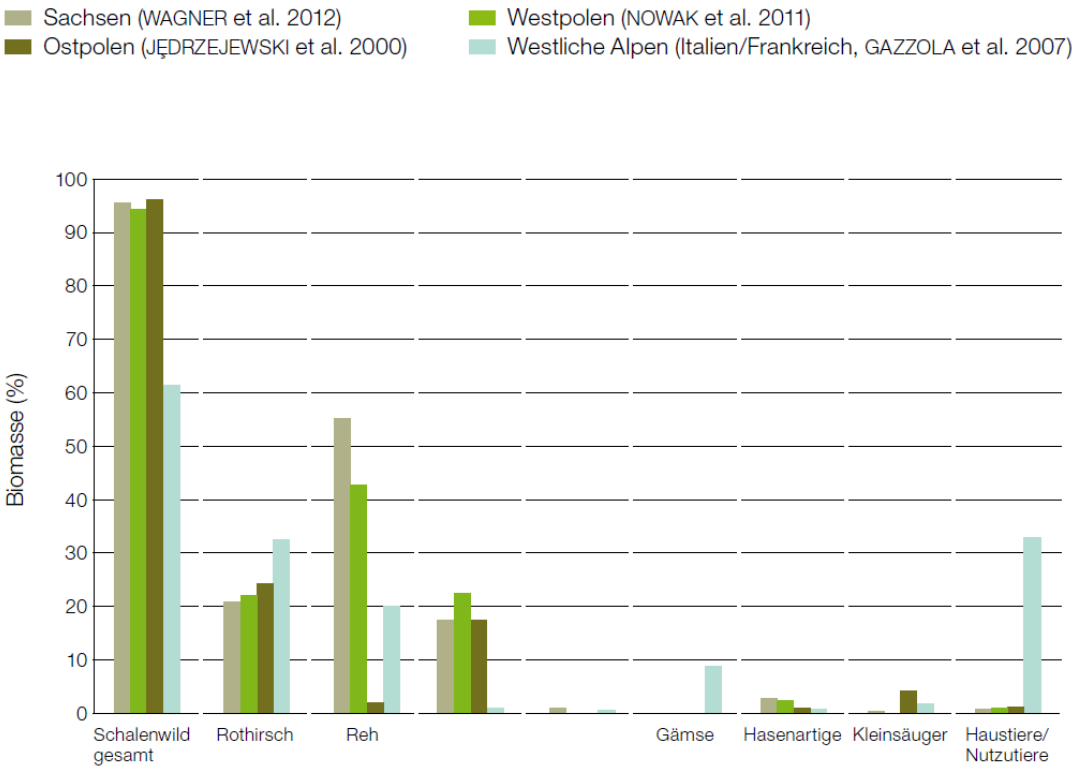
Trotzdem liegt der Biomasseanteil der gerissenen Nutztiere bei lediglich 1,1% gegenüber 52,7% Reh und 17,6% Wildschwein. Schafe und Ziegen werden deutlich häufiger von Wölfen getötet als größere Nutztiere. Da das Fluchtverhalten rassebedingt unterschiedlich ist und zudem die Flucht durch die Einzäunung behindert wird, kommt es bei Übergriffen auf Schaf- und Ziegenherden häufig zu Mehrfachtötungen. In Deutschland wurden 2017 pro Wolfsübergriff durchschnittlich 3,6 Tiere getötet.

Rinder und Pferde sind von Natur aus recht wehrhaft und haben oft noch ein ausgeprägtes Herdenverhalten. Wenn Wölfe große Nutztiere töten, handelt es sich meist um Jungtiere oder um einzeln gehaltene Rinder oder Pferde. Einzelne Wölfe können jedoch auch lernen, ausgewachsene Rinder und Pferde zu töten. Bei den von Wölfen von 2002 bis 2017 getöteten oder verletzten Nutztieren in Deutschland handelte es sich zu 85,9% um Schafe oder Ziegen, 9% um Gatterwild und in 4,8% um Rinder (meist Kälber) (https://www.dbb-wolf.de/wolfsmanagement/herdenschutz/schadensstatistik).



Quelle: https://www.dbb-wolf.de/Wolf_Steckbrief/portrait

Durch Herdenschutzmaßnahmen können Schäden auch in Gebieten mit vielen Wolfsterritorien begrenzt werden. Andererseits kann auch ein einzelner oder ein durchwandernder Wolf erhebliche Schäden verursachen, wenn er auf ungeschützte Schafe oder Ziegen trifft.



Nahrungsanalyse – Nahrungszusammensetzung von Wölfen aus unterschiedlichen Regionen Europas (STIFTUNG NATUR UND UMWELT RHEINLAND- PFALZ 2014)

Eurasischer Luchs (*Lynx lynx*)

Eurasischer Luchs (Quelle: Wikipedia)

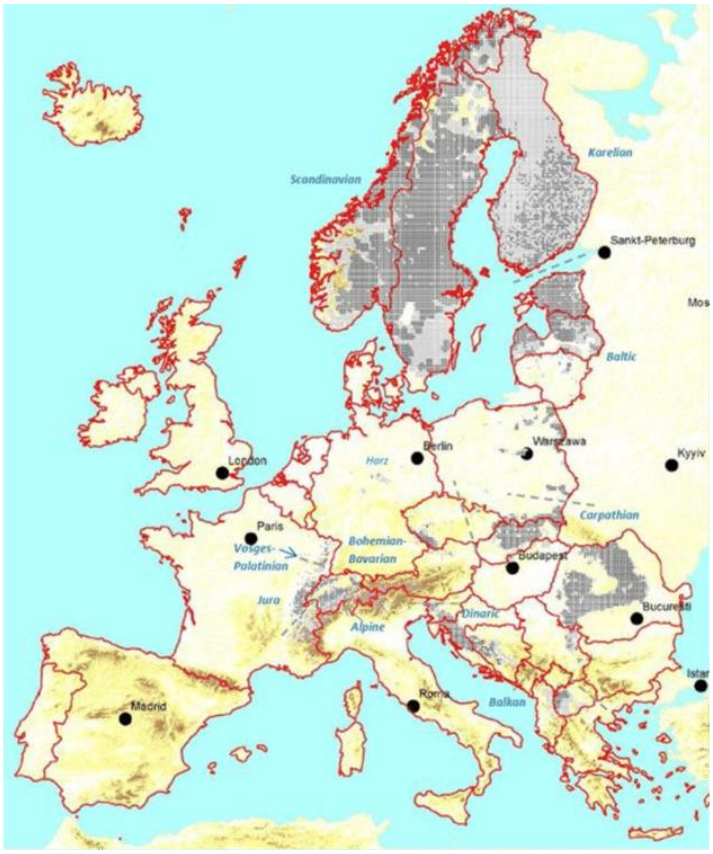
Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Luchses erstreckte sich von den Pyrenäen durch ganz Eurasien bis zum Pazifik. Die südliche Verbreitungsgrenze in Asien stellt der Himalaja dar, im Norden geht der Luchs bis über den Polarkreis hinaus. In Deutschland wurde der Luchs Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottet.

Anfang 2019 lebten 135 Luchse in Deutschland. Nachdem er lange Zeit aus seinem heimischen Lebensraum verschwunden war, gibt es heute wieder zwei etablierte, voneinander isolierte Vorkommen in Umfeld des Harzes (Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Hessen und Thüringen) und im Bayerischen Wald. Heutige Luchsvorkommen gehen auf Wiederansiedlungsprojekte in den vergangenen Jahrzehnten und auf aus Nachbarländern zugewanderte Tiere zurück. In Rheinland-Pfalz läuft gegenwärtig ein weiteres Wiederansiedlungsprojekt mit ersten Reproduktionserfolgen. In Baden-Württemberg wurden mehrere männliche Luchse nachgewiesen, die aus der Schweiz zugewandert sind. Bislang gibt es dort noch keinen Nachweis von Reproduktion. Auch in Sachsen und Brandenburg wurden einzelne Luchse nachgewiesen.

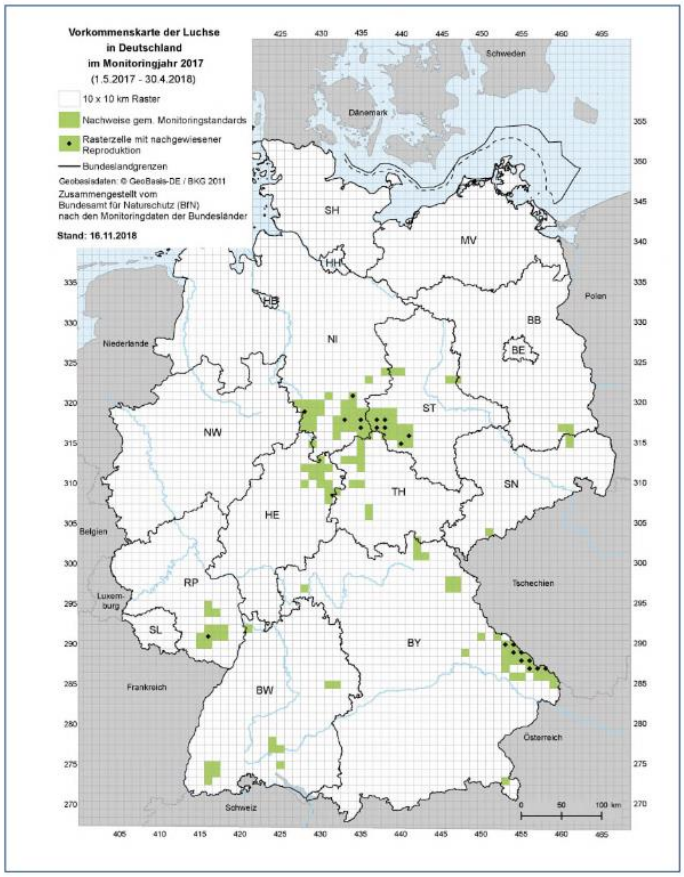
Luchse benötigen einen möglichst störungsarmen und unzerschnittenen waldreichen Lebensraum. Sie brauchen große Reviere mit ausreichend gegen Wind und Regen geschützten Rückzugsorten. Im Nahrungsspektrum der Luchse machen Rehe den größten Anteil aus, Haus- und Nutztiere bilden nur einen geringen Anteil.

Der Luchs ist in Deutschland weiterhin in einer ungünstigen Erhaltungssituation und wird auf der Roten Liste als stark gefährdet gelistet.

Auf der Iberischen Halbinsel wird der Nordluchs durch den Pardelluchs oder Iberischer Luchs (*Lynx pardinus*) ersetzt.



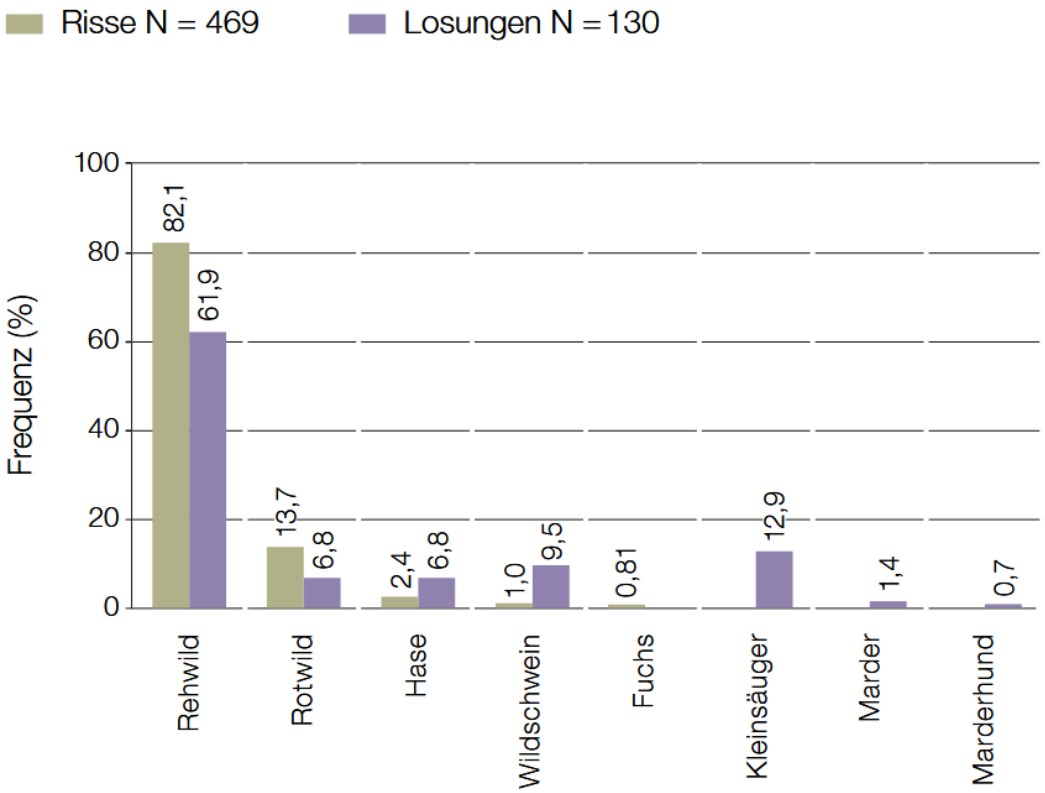
Verbreitung des Nordluchs in Europa (BOITANI ET AL. 2015)



Luchsverbreitung in Deutschland im Monitoringjahr 2017/2018 (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2018)

Nahrung und Nutztierrisse

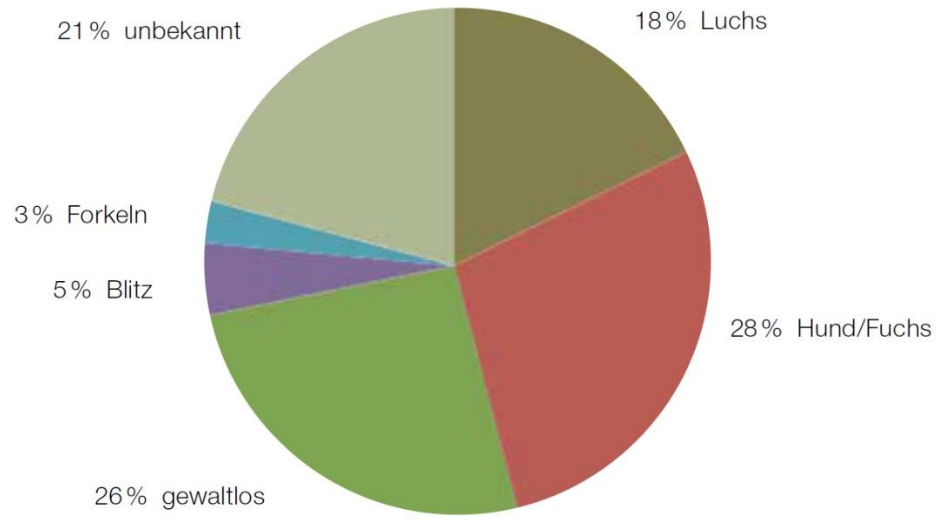
Das Reh ist die Hauptbeutetierart des Luchses, jedoch können vor allem im Winter auch Rothirsche (insbesondere junge und weibliche) und im Sommer Kleinsäuger einen größeren Anteil im Nahrungsspektrum des Luchses einnehmen.



Nahrungszusammensetzung des Luchses basierend auf der Analyse von Riss- und Losungsfunden der Jahre 2006 – 2012 in den beiden Nationalparken Šumava und Bayerischer Wald. Nagetiere und Insektenfresser werden unter dem Begriff Kleinsäuger zusammengefasst. Dargestellt wird die Auftrittshäufigkeit der Beutetierkategorien in Bezug zu allen gefundenen Rissen (N = 496, entspricht 100 %), und in Bezug zur Gesamthäufigkeit (152) gefundener Beutetierkategorien in den Losungen, da in einer Losung Haare von bis zu drei verschiedenen Beutetierarten gefunden werden konnten (STIFTUNG NATUR UND UMWELT RHEINLAND-PFALZ 2014).

Wenn sich die Gelegenheit bietet (meist nicht elektrifizierter oder nach einer Seite offener Zaun), erbeuten Luchse auch Nutztiere in der Größe eines Rehs. Dies sind in der Regel Schafe, Ziegen oder Gehegewild (meist Damwild).

Im Bayerischen Wald wurden in den Jahren 1998 bis 2013 insgesamt 267 Nutztierverluste auf Luchsverdacht hin untersucht. Bei 46 Tieren bestätigte sich der Verdacht. Es handelte sich dabei überwiegend um Schafe und Gatterwild (STIFTUNG NATUR UND UMWELT RHEINLAND-PFALZ 2014). Bei 46 Tieren in 16 Jahren wurden in Bayern rein rechnerisch weniger als 3 Tiere pro Jahr von Luchsen gerissen.



Todesursachen bei Nutztieren in Bayern. Im Zeitraum 1998 bis Mitte 2013 wurden 267 Nutztiere begutachtet (STIFTUNG NATUR UND UMWELT RHEINLAND-PFALZ 2014)

Seit Beginn des Harzer Wiederansiedlungsprojektes 2000 wurden bis 2005 mehrere Schaf- und Ziegenrisse dokumentiert. In vier Fällen konnte ein Luchs zweifelsfrei als Verursacher des Risses nachgewiesen werden. Bei drei bestätigten Luchsangriffen wurden jeweils drei oder vier Nutztiere getötet. Allerdings befanden sich die attackierten Herden jeweils in recht kleinen Koppeln. Die zunächst verschonten Tiere konnten sich dem Luchs also nicht oder nicht sofort durch Flucht entziehen (ANDERS & SACHER 2005).

2010 bis 2012 verteilen sich laut Monitoringberichten zum Luchsprojekt Harz die Nutztierangriffe wie folgt:

	Schaf	Ziege	Damwild	Mufflon	Hund (verletzt)
2010		1	2		
2011	1		3	3	
2012	3				1

Die meisten Nutztierrisse (auch die Ziege) ereigneten sich in Gehegen mit nicht elektrifiziertem Zaun.

Seit Beginn der Wiederansiedlung des Luchses im Pfälzerwald 2016 wurden vier Übergriffe auf Nutztierherden registriert:

- Die ersten beiden Übergriffe fanden im Herbst 2016 im Schwarzbachtal bei Leimen statt. Im ersten Fall wurden nachweislich zwei Ziegen gerissen und vollständig gefressen. Einige Wochen später kam es im gleichen Tal zu einem Übergriff auf Schaflämmer. Insgesamt wurden in beiden Fällen 13 Tiere entschädigt, da eine Luchs-Beteiligung am Verschwinden von 7 Tieren sowie der Verletzung und späterem Tod einer Ziege nicht sicher ausgeschlossen werden konnte. In beiden Fällen waren die Weideflächen auf einer Seite nicht gezäunt, ein Bach diente als Weidebegrenzung.
- Im Herbst 2018 kam es erneut zu einem Übergriff auf dieselbe Ziegenherde im Schwarzbachtal. Es wurden zwei Ziegen tot aufgefunden, eine weitere Ziege wurde verletzt, konnte jedoch durch tierärztliche Behandlung vollständig kuriert werden. Die Herde war auch in diesem Fall nicht vollständig eingezäunt.
- Der vierte Übergriff fand im März 2019 am Donnersbergkreis statt. Es wurde ein Lamm gerissen, ein weiteres Lamm wurde vermisst und war nicht mehr auffindbar. Die Tiere wurden innerhalb eines nicht-elektrifizierten Festzaunes gehalten.

In 4 Jahren gab es in Rheinland-Pfalz also 8 sichere Luchsrisse sowie 10 weitere Fälle mit verschwundenen oder verletzten Tieren, bei denen der Luchs nicht sicher ausgeschlossen werden konnte. Je nach Sichtweise wurden also rein rechnerisch zwischen 2 und 4,5 Nutztiere pro Jahr von den Luchsen erbeutet.

Die in Spanien (hier: El Acebuche, Coto Donana) und Portugal heimischen Pardelluchse fressen überwiegend Kaninchen, stellen also kaum eine Gefahr für Nutztiere dar (Foto: Simone Bauschmann)

Braunbär (*Ursos arctos*)

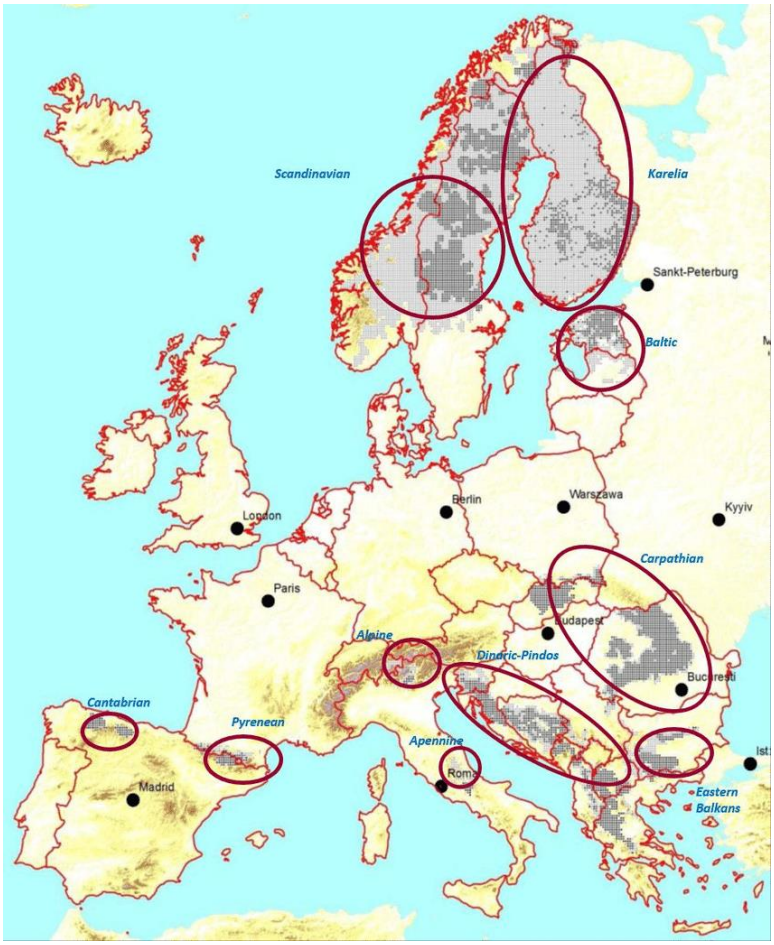
Skandinavischer Braunbär aus Mittelschweden (Foto: Gerd Bauschmann)

Der Braunbär war früher über nahezu ganz Europa verbreitet. Heute ist er auf einige voneinander durch große unbesiedelte Bereiche getrennte Populationen aufgespalten, die in der Regel keinen Individuenaustausch, und damit keinen genetischen Kontakt zueinander, ermöglichen.

Nach RAUER ET AL. (1998) existieren in Europa folgende Populationen:

- Kantabrisches Gebirge, Nordspanien: bis zu 140
- Pyrenäen: ca. 10
- Südskandinavien: ca. 150 bis 200
- Abruzzen, Mittelitalien: etwa 70 bis 100
- Norditalien/Österreich (Alpen): etwa 15 bis 30
- Westbalkan: etwa 550 bis 800
- Karpaten: etwa 6600 in Rumänien, mit Randvorkommen bis Polen: ca. 70
- Gebirge Bulgariens: ca. 500 und Nordgriechenlands: gut 100
- europäisches Russland westlich des Ural: etwa 26.000 bis 27.000, mit Randvorkommen in Skandinavien (Finnland ca. 430 bis 600

In Deutschland wurde der letzte freilebende Bär 1835 bei Ruhpoldung geschossen. 2006 wanderte ein junger männlicher Bär („Bruno“) aus Norditalien (Provinz Trient) 250 km weit bis nach Bayern. Seine Eltern waren slowenische Bären, die im Zuge einer Wiederansiedlung ausgesetzt worden waren. Bei seiner Wanderung überquerte er die Grenzen von Italien, Österreich und Deutschland sowie die Grenzen von mehreren Provinzen in Italien und Bundesländern in Österreich mit deren unterschiedlichen Regeln für Management und Monitoring. Aufgrund der Nahrungssuche an und im Siedlungsraum entstanden für Menschen riskante Situationen. Das Tier wurde als „Problembär“ bezeichnet und in Bayern geschossen. Seit Frühjahr 2019 tritt wieder ein Bär in den bayerischen Alpen auf, verhält sich aber unauffällig und arttypisch. Mit der Zuwanderung weiterer Bären aus Italien muss in Deutschland gerechnet werden.



Verbreitung des Braunbären in Europa (BOITANI ET AL. 2015)

Für gewöhnlich greifen Braunbären Menschen nur selten an; sie fliehen, wenn sie Menschen nahen hören. Es gibt allerdings Situationen, in denen sie gefährlich werden können. Dazu zählen die Begegnung mit verletzten Tieren, mit Müttern, die Jungtiere bei sich haben, mit Tieren, die an Kadavern fressen oder wenn der Mensch einen Hund bei sich hat.

Der Bär ist nach der Europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie eine streng geschützte Art. Auch in Deutschland ist er, ebenso wie Wolf und Luchs, nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt.

Nahrung und Nutztierrisse

Braunbären sind Allesfresser, die aber üblicherweise in erster Linie pflanzliche Nahrung zu sich nehmen. So stehen Gräser, Kräuter, Schösslinge, Blüten, Wurzeln, Knollen, Nüsse und Pilze auf ihrem Speiseplan, im Sommer und Herbst machen Beeren einen wichtigen Bestandteil ihrer Nahrung aus. Honig als süße und energiereiche Nahrungsquelle wird gern gefressen. Dafür nehmen die Bären auch Bienenstiche in Kauf.

An fleischlicher Nahrung nehmen Braunbären unter anderem Insekten und deren Larven, Vögel und deren Eier sowie Nagetiere zu sich. Mit Hilfe ihrer Krallen graben sie diese Beute aus deren Bauen. Obwohl Braunbären keine spezialisierten Jäger größerer Säuger sind, werden gelegentlich auch solche gefressen. Von diesen Tieren fallen ihnen allerdings kaum gesunde erwachsene Tiere zum Opfer, meist töten und fressen sie kranke oder alte Exemplare sowie Jungtiere. Auch das Aas dieser

Tiere wird verzehrt, vor allem im Winter umgekommene Exemplare nach der Winterruhe der Bären. Wo sie in ihrer Nähe gehalten werden, fressen Braunbären auch Weidetiere wie Schafe, Ziegen oder junge Rinder. So kommt es in Nordspanien immer wieder zu Übergriffen auf Haustiere.

Sonstige große Beutegreifer

Rotfuchs (*Vulpes vulpes*)

Der Rotfuchs ist der einzige mitteleuropäische Vertreter der Echten Füchse innerhalb der Familie der Hunde. Von allen wildlebenden Raubtieren haben Rotfüchse das größte geographische Verbreitungsgebiet.

Der Rotfuchs ist ein anspruchsloser Allesfresser. Er stellt seine Ernährung bei Bestandsschwankungen der Beutetiere kurzfristig um und nimmt generell mit dem vorlieb, was leicht zu erbeuten ist und einen hohen Energiegehalt bietet. Die Nahrungszusammensetzung ist somit lokal und saisonal unterschiedlich. Wichtige Beutetiere sind Feldmäuse und zumindest regional Kaninchen. Regenwürmer werden insbesondere auf frischen Grünlandböden erbeutet. Haushühner, Hausgänse und Hausenten werden vor allem in der Jungenaufzuchtzeit erbeutet, da die Fuchsfamilie in dieser Zeit einen hohen Nahrungsbedarf hat.

Bei Feldhase und Reh ist der Fuchs im Regelfall nicht in der Lage, gesunde Alttiere zu ergreifen, kann aber Jungtiere oder geschwächte Alttiere erbeuten. Ähnlich verhält es sich auch mit Schaf- und Ziegenlämmern. Nach eigenen Beobachtungen wurde ein am Abend auf der Koppel geborenes Lamm in der Nacht von einem Junge führenden Fuchs erbeutet und zum Bau transportiert.

Früchte spielen im Sommer eine wichtige Rolle, wobei süße Sorten wie Kirschen, Zwetschgen und Mirabellen bevorzugt werden. Auch Aas kann eine wichtige Rolle in der Ernährung von Füchsen spielen.

Rotfuchs (Quelle: Wikipedia)

Goldschakal (*Canis aureus*)

Neben dem Wolf ist der Goldschakal der einzige Vertreter der Gattung der Wolfsartigen, der auf dem europäischen Kontinent lebt. Sein Verbreitungsschwerpunkt in Europa ist der Balkan. Man findet Populationen im Norden Griechenlands, in Albanien, Rumänien, Bulgarien sowie in Serbien, Slowenien, Bosnien und Herzegowina und Kroatien.

Der Goldschakal breitet sich momentan nach Norden und Westen aus, so beispielsweise seit dem späteren 20. Jahrhundert in der Gegend von Triest in Italien und in Ungarn, wo die Populationsgröße schnell zunahm. In Österreich wurde er 1987 in der Steiermark erstmals gesichtet, der erste Nachwuchs wurde im Neusiedler-See-Gebiet 2007 nachgewiesen. Inzwischen ist der Goldschakal in Oberösterreich und in Nordostitalien bis in das Val di Non und den Vinschgau heimisch.

In Deutschland (ab 1998 in Brandenburg, Bayern, Hessen, Schleswig-Holstein, Thüringen, Vorpommern und Sachsen) und in der Schweiz (ab 2011) wurden bisher nur einzelne Tiere gesichtet. Nachweise gab es sogar schon in den Niederlanden. Neben diesem westlichsten Fund lagen die nördlichsten Beobachtungsorte in Estland und Dänemark. Im Juli 2019 wurde er zum ersten Mal in Finnland gesichtet. Der Bestand in Europa wird auf 97.000 bis 117.000 Tiere geschätzt.

Zur Nahrung des Goldschakals zählen Insekten, Nagetiere, Vögel, Amphibien und junge Gazellen. Daher ist es nicht auszuschließen, dass der Goldschakal auch einmal ein Schaf- oder Ziegenlamm erbeutet. So wurden im März 2019 in Schleswig-Holstein – durch genetische Analysen bestätigt – drei Schafe von einem Goldschakal angegriffen, aber nur leicht verletzt. In Europa hat das Angebot an Nahrung durch den Menschen (tierische Abfälle) große Bedeutung und der Goldschakal wiederum hat einen hohen ökonomischen Nutzen dadurch, dass er diese Abfälle beseitigt.

Das Foto aus dem Jahr 2012 zeigt einen Goldschakal, der im Nationalpark Bayerischer Wald von einer Wildkamera fotografiert wurde (Quelle: Nationalpark Bayerischer Wald)

Herdenschutz

„Insbesondere die extensive Beweidung leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung unserer Kulturlandschaften und ihrer biologischen Vielfalt. Deshalb müssen Bund und Länder gemeinsam Weidetierhalterinnen und -halter beim konsequenten Schutz ihrer Tiere vor dem Wolf unterstützen und fördern. In Gebieten mit Wolfsvorkommen wie auch in Wolfserwartungsgebieten sind hinreichende Schutzmaßnahmen für Weidetiere unverzichtbar. Die fachliche Grundlage dafür liefern unsere mit der DBBW erstellten Empfehlungen zu Herdenschutzmaßnahmen für Weidetiere“, so die BfN-Präsidentin Prof. Dr. Beate Jessel.

Zur Unterstützung der Weidetierhalterinnen und -halter hat die Europäische Kommission am 8. November 2018 entschieden, dass Herdenschutzmaßnahmen zur Vermeidung von Übergriffen durch Wölfe auf Weidetiere zu 100 Prozent durch die Mitgliedsstaaten finanziert werden können, ohne dass dies als unzulässige Beihilfe gilt. Bislang konnten nur 80 Prozent der Kosten von Herdenschutzmaßnahmen durch die Bundesländer erstattet werden. Künftig können sowohl Schäden, die infolge eines Wolfsrisses auftreten, erstattet werden, als auch indirekte Schäden, etwa für veterinärmedizinische Behandlungskosten. Auch hier waren zuvor nur 80 Prozent staatliche Erstattung zulässig. Diese Entscheidung der EU-Kommission ist nach intensiven Bemühungen des Bundesumweltministeriums unter Beteiligung der Länder gefallen. Beide Maßnahmen sind wertvolle Hilfen bei der Verbesserung der Situation der Nutztierhalter.

Gesellschaftlich besonders wichtig ist die Unterstützung von Tierhaltern, die sich für die Erhaltung der Biologischen Vielfalt einsetzen. Zu nennen sind neben den Berufsschäfern und Mutterkuhhaltern auch die Bewirtschafter von Flächen der „Neuen Wildnis“, von Bewirtschaftern von Almen, sowie die Erhalter alter, vom Aussterben bedrohter Haustierrassen.

Weidezaun

Wölfe treten unbekannten Hindernissen sehr vorsichtig gegenüber. So kommt es nur selten vor, dass Wölfe einen Zaun überspringen. In der Regel versuchen die Tiere einen Zaun eher zu untergraben. Aus diesem Grund ist bei einem elektrischen Wolfsabwehrzaun unbedingt auf einen sicheren Bodenabschluss zu achten. Für einen zuverlässigen Unterwühlschutz sollte die unterste Stromleitung maximal 20cm über den Boden geführt werden. Das Leitermaterial sollte straff gezogen sein und an allen Stellen im Zaun eine Hütespannung von mind. 4.000 Volt aufweisen! Wichtig ist, dass die erste Berührung mit dem Elektrozaun in so starker Erinnerung bleibt, dass sich die Wölfe kein zweites Mal nähern. Gräben sind immer mit einzuzäunen!

In vielen Wolfs- oder Luchs-Managementplänen werden Elektrozäune mit einer Höhe von 90 cm vorgeschrieben oder empfohlen. Dieser Mindestschutzstandard ist als ein Kompromiss zwischen der Schutzwirkung gegenüber Wölfen einerseits und der bisherigen Praxis der Tierhaltung, die nicht an der Anwesenheit von Wölfen orientiert war, andererseits zu verstehen.

Bisher wurden in der Schafhaltung neben den 90 cm hohen Netzen (Gewicht ca. 7 kg, Preis etwa 65 €) auch 105 – 110 cm hohe Netze verwendet (8 kg, 80 €). Auch

dieser Typ erscheint nicht wolfssicher. Ein von uns getesteter 140 cm hoher Mobilzaun (14 kg, 170 €) erwies sich als zu schwer und daher nicht praktikabel. Zudem wurde er in der Praxis sogar von Ziegen übersprungen.

Aktuell kann ein speziell für die Wolfsabwehr entwickeltes 120 cm hohes +/- Netz empfohlen werden. Dieses wiegt sogar etwas weniger als das 105 cm-Netz (7,6 kg), kostet aber ca. 40 € mehr (120 €).

Die modernen Plus-/Minus-Netze geben selbst dann einen Elektroimpuls ab, wenn der Wolf keinen direkten (elektrischen) Bodenkontakt hat oder die Bodenverhältnisse sehr ungünstig sind. Dies ist z. B. in Gebieten mit sehr trockenen, steinigen oder schneebedeckten Böden der Fall. Bei einem Plus-/Minus-Netz sind die waagerechten Litzen im Elektronetz abwechselnd mit dem Zaunanschluss (Pluspol) und dem Erdanschluss (Minuspol) des Elektrozaungerätes verbunden. Berührt der Beutegreifer zwei Litzen (+/-) gleichzeitig, kommt es zu einem Stromschlag. Der Strom fließt hierbei direkt von der einen Litze durch den Körperteil, der die beiden Litzen berührt, zur anderen Litze. Durch diesen direkten Weg ist der Stromschlag zum einen besonders intensiv, zum anderen aber auch schonender für das Tier, da nur ein kleiner Teil des Körpers vom Strom durchflossen wird.

Funktion eines modernen +/- Netzes (Quelle: Voss-Farming)

Auch bei Litzenzäunen, die in der Regel in der Rinder- und Pferdehaltung verwendet werden, sollte die unterste Litze maximal 20 cm über den Boden geführt werden. 2 Litzen, wie bisher üblich, reichen auf keinen Fall aus. Empfohlen werden 5 Litzen (Breitband), wobei die oberste in 120 cm Höhe geführt wird. Auch hier sollte die Hütespannung bei 4.000 Volt liegen; Zaun und Gerät müssen regelmäßig geprüft werden.

Bestehende stromlose Zäune können mit einem Elektrozaun sehr einfach und kostengünstig aufgerüstet werden. Häufig reicht schon eine zusätzlich installierte Elektrolitze vor dem Zaun aus, um die Abwehrfunktion des Zaunes zu optimieren.

Um die optische Abschreckung des Zaunes zu verstärken, können auffällige Bänder, die sich im Wind bewegen, sogenannte Flatterbänder, mit in den Elektrozaun eingezogen werden. Neben den rot-weißen Absperrbändern eignen sich dazu insbesondere blaue Signalbänder, die in Rollenlängen von 250 m im Agrarhandel erhältlich sind. Die blaue Farbe wird von Wildtieren besonders gut wahrgenommen. Die Signalbänder können auch in die obere Reihe von Netzen eingewoben werden.

Zur Abschreckung von Wildtieren – nicht nur von Wölfen – können blaue Signalbänder in Elektronetze eingefädelt werden (Foto: Gerd Bauschmann)

Herdenschutzhunde

Der Hund stammt vom Wolf ab. Er gilt als das älteste Haustier des Menschen. Ursprünglich war er wohl Helfer bei der Jagd und Beschützer der Nomadenlager. Nachdem die Menschen sesshaft wurden und Ackerbau und Viehzucht betrieben, kamen neue Aufgaben auf ihn zu: Schutz der Herden vor Dieben und Raubtieren. Durch die unterschiedlichen Funktionen entwickelten sich daher unterschiedliche Hundetypen. Heute unterscheidet man die agilen Hütehunde (Schäferhunde) von den mächtigen Herdenschutzhunden (Hirtenhunde).

Spanischer Schäfer mit kleinen, wendigen Hütehunden und den großen Herdenschutzhunden (Mastines) (Foto: Gerd Bauschmann)

Hirten- oder Herdenschutzhunde wurden überall dort benötigt, wo es Bären und Wölfe gab und der Mensch sein Vieh vor diesen Beutegreifern schützen musste. Zu diesem Zweck führte er starke, robuste Hunde mit sich, die die Herden selbstständig verteidigten. Heute finden wir Hirtenhunde noch in Bergregionen Süd- und Osteuropas bis nach Innerasien, hauptsächlich dort, wo es auch heute noch Wölfe und Bären gibt.

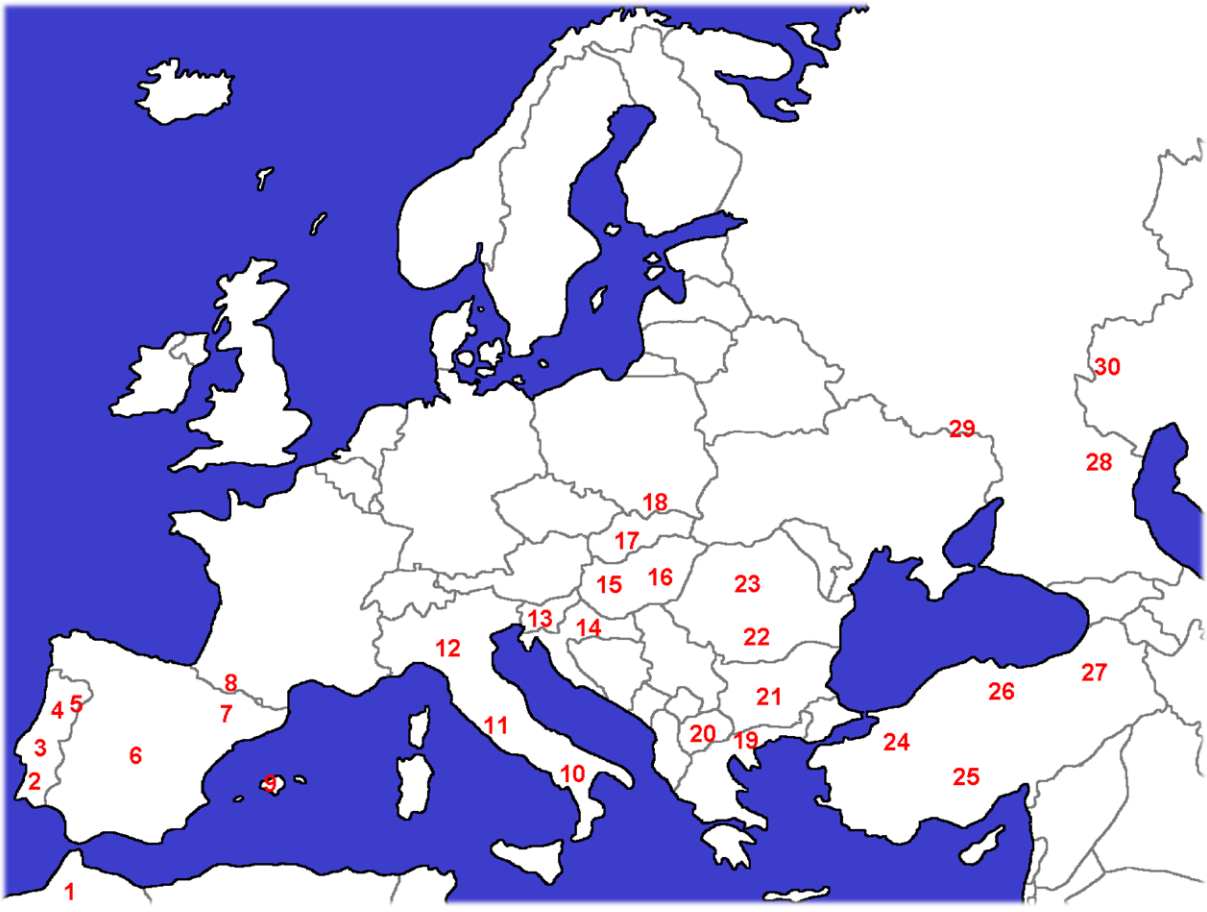
Im Taurus-Gebirge in der Türkei begleiten kangalartige Herdenschutzhunde die Viehherden (Foto: Gerd Bauschmann)

Maremmano-Abbruzzese in Italien (Foto: Gerd Bauschmann)

Der Spanische Mastino beschützt die Herden auch auf der Transhumanz (Wanderweidewirtschaft) (Foto: Gerd Bauschmann)

Französischer Pyrenäenberghund (Foto: Gerd Bauschmann)

Ungarischer Komondor (Foto: Gerd Bauschmann)



	Rasse	Herkunftsland
1	Aidi	Marokko
2	Rafeiro do Alentejo	Portugal (Tejo bis Algarve)
3	Cao da Serra da Estrela	Portugal (Estrela-Gebirge)
4	Cao de Castro Laboreiro	Portugal (Nordportugal)
5	Cao de Gado Transmontano	Portugal (Nordportugal)
6	Mastin Espanol	Spanien
7	Mastin de los Pirineos	Spanien (Pyrenäen)
8	Chien de Montagne des Pyrenees	Frankreich (Pyrenäen)
9	Ca de Bestiar	Spanien (Mallorca)
10	Mastino Napoletano	Italien (Süditalien)
11	Cane da Pastore Maremmano-Abbruzzese	Italien (Abruzzen)
12	Cane da Pastore Bergamasco	Italien (Alpen)
13	Kraski Ovcar	Slowenien
14	Tornjak	Kroatien
15	Komondor	Ungarn
16	Kuvasz	Ungarn
17	Slovensky Cuvac	Slowakei (Karpaten)
18	Polski Owczarek Podhalanski	Polen (Karpaten)
19	Pimenikos Hellenikos	Griechenland
20	Sarplaninac	Makedonien, Jugoslawien
21	Karakachan	Bulgarien
22	Mioritic	Rumänien
23	Carpatin	Rumänien
24	Akbas	Türkei (westl. Ankara)
25	Coban Köpegi	Türkei (Anatolien)
26	Kangal	Türkei (Raum Sivas)
27	Kars-Hund	Türkei (Nordosten)
28	Kavkazskaia Ovtcharka	Russland (Kaukasus, Astrachan)
29	Ioujnorousskaia Ovtcharka	Russland, Ukraine
30	Sredneasiatskaia Ovtcharka	Russland, Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Kirgisistan

Kosten

Laut KTBL (2018) werden für die Haltung eines Herdenschutzhundes (Anschaffung verteilt auf 8 Jahre, Futter usw.) Direktkosten von 1.417,-- €/Jahr veranschlagt sowie Lohnkosten in Höhe von 851,-- bis 928,-- €/Jahr und Maschinenkosten (je nach Weidesystem und Biotoptyp) von 80,-- bis 185,-- €. Die Kosten pro Hund und Jahr liegen also bei ca. 2.500,-- €. Da je Herde mindestens zwei Hunde erforderlich sind, sind dies rund 5.000,-- € pro Jahr.

„Herdenschutzesel“

In verschiedenen Anleitungen zum Herdenschutz werden auch Esel empfohlen. Doch Esel sind keine klassischen Herdenschutztiere, sondern dienten - und dienen teilweise auch heute noch – in Schafherden als Trag- und Reittiere bei der Hüteschäferei. Den Schutz der Herden übernahmen immer die Schäfer und ihre Herdenschutzhunde.

Wanderschäfer auf einem Riesenesel bei der Transhumanz in Spanien (Foto: Gerd Bauschmann)

Esel stellen sich zwar großen Beutegreifern entgegen, wenn sie oder ihre Artgenossen angegriffen werden, sie zeigen jedoch keinen Beschützerinstinkt für andere Arten. Schon gar nicht würde ein Esel einem Wolf entgegenlaufen, um ihn von einem Schaf abzubringen. Auch gegen im Rudel jagende Wölfe hat ein Esel keine Chance.

Esel sind Herdentiere und müssen mit Artgenossen zusammen gehalten werden. Die Haltung eines einzelnen Esels – auch in einer Schafherde – verstößt gegen das Tierschutzgesetz. Außerdem kommt es immer wieder vor, dass Esel - ihrer Art gemäß kommunizierend - nach den Schafen treten oder Lämmer beißen.

Esel stammen aus Wüstenregionen und sind physiologisch an karges Futter und aridies Klima angepasst. Stehen sie mit den Schafen zusammen auf Fettwiesen, kommt es zu Stoffwechselerkrankungen und in der Folge z. B. zu Hufrehe. Die Hufe vertragen auch keine Feuchtigkeit, und das Eselsfell ist nicht wasserdicht, so dass eigentlich ein zugfreier Unterstand zur Verfügung stehen müsste.

All diese Gründe haben den Verein Noteselhilfe e. V. veranlasst, sich gegen die Verwendung von Eseln als Herdenschutztiere auszusprechen (NOTESELHILFE 2019).

Behirtung und Kooperation

In Spanien ist es üblich, dass sich bei der „Transhumanz“, dem Wechsel von der Sommerweide auf die Winterweide (und umgekehrt), die sich über mehrere Wochen und über mehrere hundert Kilometer hinzieht, mehrere Schäfer zusammenschließen. Dazu werden noch weitere Hirten angestellt. Diese Kooperation sichert, dass genügend Personen und Hunde zur Verfügung stehen und auch Ausfälle kompensiert werden können.

Bei der Transhumanz in Spanien müssen immer genügend Personen und Hunde zur Verfügung stehen; dies geschieht durch Kooperation (Foto: Gerd Bauschmann)

Auch in anderen schaf- und beutegreiferreichen Regionen Europas findet eine nächtliche Behirtung statt – so wie früher auch in Deutschland mit Übernachtung im Schäferwagen.

In Rumänien betreut die Schäferfamilie auch nachts die Schafe mit ihren Hunden (Foto: Gerd Bauschmann)

Für die Behirtung in der Nacht (22:00 bis 6:00 Uhr) setzt das KTBL (2018) einen Arbeitszeitbedarf pro Jahr von fast 4.500 Stunden an. Bei einem Mindeststundenlohn von derzeit (2019) 9,19 € liegen die Personalkosten bei über 40.000,-- €. Dazu kommen Maschinenkosten von 500,-- bis 600,-- € pro Jahr.

Forderungen

Die extensive Weidetierhaltung in Deutschland und Europa ist eine nachhaltige und zukunftsweisende Form der Landwirtschaft, auch in ihrer Bedeutung für den Schutz wildlebender Pflanzen- und Tierarten, für den Erhalt der Biodiversität bei den landwirtschaftlichen Nutztieren sowie für den Umweltschutz (z. B. CO2-Bindung).

Auch die großen Beutegreifer sind ein Teil der Biodiversität. Es darf daher kein „Weidetierhaltung oder Großraubtiere“ geben, sondern die Frage muss gelöst werden, wie trotz der Ausbreitung von Beutegreifern die Weidetierhaltung erhalten werden kann – in für die Betreiber wirtschaftlich tragbarer Weise. Diese Lösungen dürfen nicht nur Naturschutzgebiete und Natura 2000-Flächen betreffen, sondern müssen auf alle Weidegebiete anwendbar sein. Auch darf die Finanzierung nicht nur für Haupt- und Nebenerwerbslandwirte gelten, sondern auch für Landschaftspfleger und Erhalter alter Haustierrassen, auch wenn sie „nur“ Hobbyhalter und Halter ohne Landwirteprivileg sind.

Die Forderungen von Weidewelt e. V. an die zuständigen Bundes- und Länderministerien sowie die nachgeordneten Dienststellen sind:

Zur Prävention:

- Finanzierung des Mehraufwands bei Anschaffung und Bau von (weitgehend) wolfssicheren Zäunen,
- Finanzierung von Anschaffung, Ausbildung und Unterhalt von Herdenschutzhunden,
- Finanzierung von gemeinschaftlichen, insbesondere genossenschaftlichen Formen der gemeinsamen Weidetierhaltung mit Wolfsabwehrmaßnahmen (z. B. in der Almwirtschaft oder bei der „Transhumanz“),
- Finanzierung von zur Wolfsabwehr angestellten Hirten,
- Genehmigung und Bezuschussung von beutegreifersicheren „Möglichkeiten zum Unterstellen“ von Tieren (§ 3 Tierschutz-Nutztierhaltungs-Verordnung) einschließlich Schaffung entsprechender Rechtsgrundlagen.

Im Schadensfall:

- Ersatz des vollen Wertes bei getöteten Herdbuchtieren und seltenen Nutztierrassen,
- volle Übernahme der Tierarztkosten bei verletzten Herdbuchtieren und seltenen Nutztierrassen ,
- Ersatz von Folgeschäden auf den Weiden, die durch Wolfsübergriffe verursacht werden, z. B. beim Verlammen oder Verkalben,
- Ersatz von Folgeschäden auch außerhalb von Weiden, die durch Wolfsübergriffe in Weiden verursacht werden (z. B. durch bei Ausbruch verursachten Sach- und Menschenschäden),
- Ersatz auch für Schäden in Bereichen, in denen auf Grund der örtlichen Verhältnisse eine den Anforderungen des jeweiligen Landes entsprechende Sicherung nicht möglich ist (wie bei Entwässerungsgräben in der norddeutschen Tiefebene, an Deichen, bei Hanglagen wie steilen Trockenrasen, in Almgebieten),
- schnelle Abwicklung im Schadensfall.

Literatur

ANDERS, O. & P. SACHER (2005):
Das Luchsprojekt Harz – ein Zwischenbericht.- Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 42 (2): 3–12.

BOITANI, L., ALVAREZ, F., ANDERS, O., ANDRÉN, H., AVANZINELLI, E., BALYS, V., BLANCO, J., BREITENMOSER, U., CHAPRON, G., CIUCCI, P., DUTSOV, A., & GROFF, C., HUBER, D., IONESCU, O., KNAUER, F., KOJOLA, I., KUBALA, J., KUTAL, M., LINNELL, J. & D. ZLATANOVA (2015):
Key actions for Large Carnivore populations in Europe.- Gutachten im Auftrag der DG Environment, European Commission.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (2018):
Luchsverbreitung in Deutschland im Monitoringjahr 2017/2018 (1.5.2017 – 30.4.2018).- https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/daten_fakten/Dokumente/2019_06_05_Luchs_Karte.pdf

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (2019):
Empfehlungen zum Schutz von Weidetieren und Gehegewild vor dem Wolf – Konkrete Anforderungen an die empfohlenen Präventionsmaßnahmen.- BfN-Skripten 530: 1 – 12; Bonn.

DOKUMENTATIONS- UND BERATUNGSSTELLE DES BUNDES ZUM THEMA WOLF (2016):
Wolfsverursachte Schäden, Präventions- und Ausgleichzahlungen in Deutschland 2015.- 22 S.; Bonn.

DOKUMENTATIONS- UND BERATUNGSSTELLE DES BUNDES ZUM THEMA WOLF (2017):
Wolfsverursachte Schäden, Präventions- und Ausgleichzahlungen in Deutschland 2016.- 27 S.; Bonn.

DOKUMENTATIONS- UND BERATUNGSSTELLE DES BUNDES ZUM THEMA WOLF (2019):
Wolfsverursachte Schäden, Präventions- und Ausgleichzahlungen in Deutschland 2017.- 34 S.; Bonn.

DOKUMENTATIONS- UND BERATUNGSSTELLE DES BUNDES ZUM THEMA WOLF (2019):
https://www.DBB-Wolf.de/Wolfsvorkommen/Territorien (abgerufen am 04.12.2019)

HESSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMASCHUTZ, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (2015):
Wolfsmanagement für Hessen.- 47 S.; Wiesbaden.

HOLZAPFEL, M., WAGNER, C. KLUTH, G., REINHARDT, L. & H. ANSORGE (2011):
Zur Nahrungsökologie der Wölfe *(Canis lupus*) in Deutschland.- Beiträge zur Jagd- und Wildforschung 36: 1 – 12.

KTBL (KURATORIUM FÜR TECHNIK UND BAUWESEN IN DER LANDWIRTSCHAFT) (2018):
Kosten von Herdenschutzmaßnahmen in der Schafhaltung.- 27 S.; Darmstadt.

LANDESAMT FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND GEOLOGIE SACHSEN (Hrsg.) (2018):
Herdenschutzhunde und sichere Einzäunung – Hinweise zum Schutz vor dem Wolf.- 40 S.; Dresden.

MINISTERIUM FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, ERNÄHRUNG, WEINBAU UND FORSTEN RHEINLAND-PFALZ (Hrsg.) (2015):
Managementplan für den Umgang mit Wölfen in Rheinland-Pfalz.- 49 S.; Mainz.

MINISTERIUM FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, ERNÄHRUNG, WEINBAU UND FORSTEN RHEINLAND-PFALZ (Hrsg.) (2016):
Managementplan für den Umgang mit Luchsen in Rheinland-Pfalz.- 37 S.; Mainz.

NOTESELHILFE (Hrsg.) (2019):
Esel als Herdenschutztiere in Deutschland.

RAUER, G., SPASSOV, N., SPIRIDONOV, G., NYHOLM, E. S., NYHOLM, K.-E., CAMARRA, J.-J., MERTZANIS, G., BOSCAGLI, G., OSTI, F., SORENSEN, O. J., SWENSON, J. E., KVAM, T., FRACKOWIAK, W., GULA, R., PERZANOWSKI, K., IONESCU, O., HELL, P., FIND'O, S., CLEVENGER, A. P., PURROY, F. J., CIENFUEGOS, J. N., QUESADA, C. N., SANDEGREN, F., BJARVALL, A., FRANZÉN, R., SÖDERBERG, A., WABAKKEN, P. & D. HUBER (1998):
Brown Bear Conservation Action Plan for Europe (Ursus arctos).- In: SERVHEEN, C., HERRERO, S. & B. PEYTON (Hrsg.): Bears. Status Survey and Conservation Action Plan: 55-122. IUCN, Gland, Switzerland and Cambridge..

REINHARDT, I., KACZENSKY, P., KNAUER, F., RAUER, G., KLUTH, G., WÖLFL, S., HUCKSCHLAG, D. & U. WOTSCHIKOWSKY (2015):
Monitoring von Wolf, Luchs und Bär in Deutschland.- BfN-Skripten 413; Bonn – Bad Godesberg.

STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT UND LANDWIRTSCHAFT SACHSEN (Hrsg.) (2012):
Umgang mit Herdenschutzhunden.- 15 S.; Dresden

STIFTUNG NATUR UND UMWELT RHEINLAND-PFALZ (Hrsg.) (2014):
Auf leisen Pfoten - Dokumentation zur Tagung: Wildkatze, Luchs und Wolf.- Denkanstöße 11: 1 - 58; Mainz.